



*Diese Gruppe von Fachleuten hält auf Papier fest, was Jugendliche durch Jugendarbeit lernen.
Bild: Catherina Bernaschina*

Jugendarbeit als Lebensschule

An der diesjährigen Konferenz der kommunalen Jugendbeauftragten im Kanton Zürich trafen sich die Fachleute der Jugendförderung mit den Exponenten der Bildungsdirektion, um über die Kernkompetenzen und die Zukunft der kantonalen Jugendarbeit zu diskutieren.

Von Catherina Bernaschina

In Arbeitsgruppen diskutieren die Vertreter der Kinder- und Jugendförderung über die Bildungsschwerpunkte der Jugendarbeit und die Frage, wie die Jugendarbeit einen Bildungsbeitrag leisten kann. Wie komplex die Diskussion ist, zeigt sich bereits bei der Definition des Begriffs Bildung.

Die kommunalen Jugendexperten sind sich nicht einig, ob Jugendarbeit mit Bildung gleichgesetzt werden darf, wenn keine formalisierten Lernziele wie bei der Schulbildung gegeben sind. Markus Brühwiler, Leiter der Kinder-

und Jugendhilfe des Kantons Zürich, will die Jugendarbeit viel eher als Teil der Lebensschule verstanden sehen: «Sie leistet einen wichtigen Beitrag zum lebenslangen Lernen ausserhalb der schulischen Bildungseinrichtungen».

Die Tagungsteilnehmer sind sich jedoch einig, dass klassische Bildungsinstitutionen den Jugendlichen wichtige soziale Schlüsselqualifikationen wie Kommunikation, Problemlösungen und die Übernahme von Verantwortung nicht alleine vermitteln können. Für den Erwerb dieser Fähigkeiten sind vor allem

Familie, Freundeskreis und andere Alltagskollektive verantwortlich. Patrick Stark, der die Konferenz organisiert hat, ist Geschäftsführer der «okaj zürich», dem Dachverband der offenen, verbandlichen und kirchlichen Jugendarbeit im Kanton Zürich. «Rund 70 Prozent unserer Bildung erwerben wir mittels Vereinstätigkeit, Jugendarbeit und Freizeitaktivitäten aller Art, das heisst ausserhalb des Klassenzimmers», sagt Stark.

Diese ausser schulische Bildung von Kindern und Jugendlichen ist allerdings weniger struktu-

riert als das formale Lernen in der Schule. Sie kann auch nicht anhand von Noten nachvollzogen werden.

Trotz dieses Handicaps ist die Jugendarbeit wichtig, wie die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli in ihrem Eröffnungsreferat zum Verhältnis von schulischer und ausserschulischer Bildung betonte. «Die Jugendbeauftragten leisten eine Arbeit, die selten sichtbar wird. Oder nur dann ins Scheinwerferlicht rückt, wenn Jugendliche für negative Schlagzeilen sorgen: Jugendgewalt, Massenbesäufnisse, jugendliche Raser – das sind aktuelle Stichwörter der Mediendebatte über Jugendliche und Jugendkultur», sagte Aepli. Die Ankläger der heutigen Jugendkultur blendeten oft die präventive Wirkung der Arbeit mit Jugendlichen aus: «Die Jugendarbeit übernimmt eine Scharnierfunktion zwischen Schule und Familie und hilft den Jugendlichen, ihren bisweilen schwierigen Alltag zu verarbeiten», sagte Aepli.

Erfolgreiche Projekte

«Innerhalb der Europäischen Union ist die Thematik der sogenannten «informellen Bildung» weitaus aktueller als in der Schweiz», sagt Patrick Stark. Als erfolgreiches Beispiel für Jugendarbeit nennt er die «Youth Achievement Awards» in England. Mit dieser Auszeichnung werden erfolgreiche Projekte von Jugendlichen im Kontext der Jugendarbeit anerkannt und gewürdigt. Die «Youth Achievement Awards» definieren den Zweck einer wirkungsvollen Jugendarbeit anhand diverser Kompetenzen, die sich Jugendliche aneignen sollen: Selbstvertrauen aufbauen, kommunikative Fähigkeiten entwickeln, persönliche und soziale Beziehun-

gen gestalten, Risiko einschätzen, mit Gefühlen umgehen und andere verstehen.

Wie solche Lernziele in der Schweizer Jugendarbeit umgesetzt werden können, zeigt das Beispiel der Gemeinde Horgen. Im Rahmen des Projekts «Do it now-Coaching» motivieren die kommunalen Jugendarbeiter ihre Jugendlichen durch das Übertragen von Projektaufgaben zu Teilnahme, Verbindlichkeit und Eigenverantwortung. Anlass kann beispielsweise die Organisation einer Party oder eine Verkaufsaktion sein. Die Jugendlichen lernen, in Teams zu arbeiten, sich an Regeln zu halten und gemeinsam Projekte umzusetzen. «Die Jugendarbeit beruht dabei jedoch immer auf der Freiwilligkeit der Jugendlichen», sagt Ulrich Meyer, Jugendbeauftragter der Gemeinde Horgen.

Ein weiteres erfolgreiches Zürcher Jugendprojekt ist der vom Verein Offene Jugendarbeit Zürich (OJA) organisierte Hip-Hop-Workshop in Wipkingen. Sowohl Jungen als auch Mädchen orientieren sich heute stark an der Hip-Hop-Kultur. Der Tanzkurs richtet sich aber insbesondere an die Mädchen, um deren schwache Quartierpräsenz zu steigern. Gemäss Oliver Rey, Stellenleiter OJA Wipkingen, erhalten zum Beispiel Mädchen mit Migrationshintergrund durch solche organisierten Freizeitangebote von ihren Eltern eher einmal die Erlaubnis hinauszugehen. «Zudem kann die Tanzlehrerin Gespräche über Schönheitsideale und Körpergefühl in den Tanzkurs einbinden, was das Selbstwertgefühl der Mädchen steigern soll», sagt Rey. Damit Jugendbeauftragte ihre Arbeit wirksam wahrnehmen können, braucht es neben der Bereitschaft zu einer



Der Spezialist für **Miete, Verkauf, Wartung, Schulung und Engineering** in Ihrer Nähe.

www.upag.ch

Tel. 0844 807 807

UPAG®
für Höchstleistungen



langfristig abgesicherten Jugendpolitik den Willen zur Zusammenarbeit aller involvierten Akteure.

Die Verantwortung liegt bei den Gemeinden

Dies wiederum setzt voraus, dass eine Gemeinde Jugendpartizipation wirklich will und sich jugendpolitisch engagiert, indem sie die Ressourcen der strategischen und operativen Jugendarbeit mindestens mittelfristig sichert.

Viele, vor allem kleinere Gemeinden verfügen jedoch über keinen Jugendbeauftragten. Oft fehlt es den Gemeinden am nötigen Wissen zur Schaffung einer Jugendbeauftragten-Stelle. Denn das Festlegen von kantonalen Richtlinien für eine umfassende Aufgabende-

inition der Jugendarbeit gestaltet sich als ein schwieriges Unterfangen, sagt Patrick Stark: «Die Gemeinden im Kanton Zürich sind hinsichtlich ihrer Grösse und Bevölkerungszusammensetzung sehr heterogen. Die Stellen der Jugendarbeitenden müssen daher immer individuell auf den jeweiligen Kontext zugeschnitten werden.» Hier leistet die «okaj zürich» Hilfestellung. Sie bietet jugendarbeitsspezifische Weiterbildungsveranstaltungen sowie Beratung zu den grundlegenden Themen der Jugendarbeit und zur Vernetzung im Kanton Zürich an.

Das Zuordnen der Verantwortung soll in Zukunft einfacher werden. Im Januar 2009 geht das teilrevidierte Kinder- und Ju-

gendhilfegesetz in die Vernehmlassung. Das Gesetz sieht vor, die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe und damit auch der Jugendarbeit expliziter als bisher zu regeln. Konkret ordnet der Gesetzesentwurf die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe den kantonalen, kommunalen oder privaten Leistungserbringern eindeutiger

zu. Im Hinblick auf diese neue gesetzliche Regelung führt «okaj zürich» am 22. Januar 2009 den zweiten Teil ihrer Fachtagung durch. Genauso zentral wie eine gute Kooperation ist die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen: «Wir machen Jugendarbeit nicht für Jugendliche, sondern mit ihnen», sagt Brühwiler. ■

Wer ist die «okaj zürich»?

«okaj zürich» ist der kantonale Dachverband der offenen, verbandlichen und kirchlichen Jugendarbeit im Kanton Zürich. Der parteipolitisch und konfessionell neutrale Verein nimmt eine Vermittlerposition zwischen Verwaltung, Politik und Jugendarbeit ein und vertritt die In-

teressen der Jugendarbeit und der Jugendlichen. «okaj zürich» berät zudem die Gemeinden bei der Schaffung von Jugendbeauftragten-Stellen. Der Verband vermittelt geeignete Fachstellen und Fachpersonen für die Jugendarbeit und hilft bei der Planung und Umsetzung. www.okaj.ch

INSERAT

energissima 09

www.energissima.ch

Freiburg
23.-26. April 2009

Schweizer Messe
der erneuerbaren Energien
und neuen Technologien

Implenia, groupe, sol-E, Swissscanto, and other logos are displayed at the bottom of the advertisement.